Einzige zweimal täglich erscheinende Zeitung der Provinz Posen.

Sonnabend, 5. September 1914.

Mittag=Ausgabe.

Nr. 416. 53. Jahrgang.

Posener Tageblatt

Das Posener Tageblatt erscheint an allen Werktagen zweimal. Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich in den Geschäftsstellen 3,00, in den Ausgabestellen 3,25, frei ins Haus 3,50, bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches 3,50 M.

Anzeigenpreis für eine kleine Zeile im Anzeigenteil 25 Pf., Reklamenteil 80 Pf. Stellengesuche 15 Pf. Anzeigen nehmen an die Geschäftsstellen Tiergartenstr. 6, St. Martinstr. 62 und alle Annoncenbureaus.

Fernspr. Nr. 4246, 3110, 3249 u. 2273

Herausgegeben im Auftrage des Komitees des Posener Tageblattes von E. Ginschel.

Telegr.: Tageblatt Posen.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder die Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitige Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt. Unverlangte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Unsere Truppen haben Reims ohne Kampf besetzt!

Allein Bülows Armee hat bereits 6 Fahnen, 233 schwere Geschütze, 166 Feldgeschütze, 79 Maschinengewehre und 166 Fahrzeuge erbeutet und 12934 Gefangene gemacht.

Eine neue hocherfreuliche Kunde vom französischen Kriegsschauplatze bringt der Draht:

Großes Hauptquartier, 4. Sept. (W. T.-B.) Reims ist ohne Kampf besetzt worden.

Die Siegesbeute der Armeen wird nur langsam bekannt, die Truppen können sich bei ihrem schnellen Vormarsch wenig darum bekümmern. Noch stehen Geschütze und Fahrzeuge im freien Felde verlassen da. Die Etappentruppen müssen sie nach und nach sammeln.

Bis jetzt hat nur die Armee des Generalobersten v. Bülow genauere Angabe gemacht. Bis Ende August hat sie sechs Fahnen, 233 schwere Geschütze, 116 Feldgeschütze, 79 Maschinengewehre und 166 Fahrzeuge erbeutet und 12934 Gefangene gemacht.

Im Osten meldet Generaloberst v. Hindenburg den Abtransport von mehr als 90000 unverwundeter Gefangener. Das bedeutet die Vernichtung einer ganzen feindlichen Armee. Generalquartiermeister v. Stein.

Wie Lille, so ist also auch Reims von den Franzosen ohne Schwertstreich geräumt worden. Was muß für eine Panik im französischen Heere und für eine Furcht vor unseren 42=Zentimeter=Mörsern herrschen, wenn ganze Armeen (in Lille 50000 Mann!) Festungen einfach im Stiche lassen, die Festungswerke selbst demolieren und davonlaufen! Dazu kommt, daß Reims von besonderer Wichtigkeit wenigstens insoweit ist, als es die Straße nach Paris zu decken hat, und als es unsere Heeresleitung, wenn es gehalten worden wäre, gezwungen hätte, eine größere Belagerungsarmee zurückzulassen und als unsere Truppen auf dem Vormarsch nach Paris durch Ausfälle aus dieser Festung mindestens hätten beunruhigt werden können. Dazu kommt ferner die Bedeutung von Reims als alte französische Königskrönungsstadt und als „Herz von Altfrankreich“. Allerdings ist auch König Wilhelm I. 1870 ohne Kampf in Reims eingezogen. Aber die Franzosen brüsteten sich doch, daß inzwischen alles anders geworden wäre, daß sie nicht mehr so „überrumpelt“ werden könnten wie damals, daß ihre Festungen nun in tadelloser Verfassung und ihre erste und zweite Verteidigungsstellung (Reims gehört zur zweiten) uneinnehmbar für uns seien!

Nun sind unsere Truppen einfach zwischen Verdun und Reims durchgebrochen, haben 10 Armeekorps in die Flucht geschlagen, und die Besatzung von Reims hat sich der Einfachheit halber in panischem Schrecken diesem fliehenden Riesenheere gleich angeschlossen.

Wahrlich ein wunderbarer Siegeszug unseres Heeres!

In seiner ganzen Bedeutung wird er erst zu erkennen sein, wenn man eine abschließende Darstellung über ihn zu lesen bekommen wird und wenn die furchtbaren Folgen der französischen Niederlagen bekannt werden. Wenn schon allein die eine Armee des Generals v. Bülow eine so erstaunliche Siegesbeute gemacht hat, dann kann man sich einen ungefähren Begriff machen, wie groß die Zahl der Gefangenen und der eroberten Siegestrophäen ist, da nicht weniger als acht deutsche Armeen auf dem westlichen Kriegsschauplatze sich befinden und von Sieg zu Sieg schreiten!

Für den ungeheuren Drang nach vorwärts, den sie betätigen, ist es bezeichnend, daß sie sich nicht einmal die Zeit nehmen, ihre Siegesbeute auch nur zu zählen. Nur vorwärts! vorwärts! ist die Losung. Der alte Blücher, der sieggekrönte „Marschall Vorwärts“ muß im Himmel seine helle Freude haben über unsere Heeresleitung und unsere Truppen. Sie bringen seine alte Parole in einer Weise zu Ehren, wie das selbst ihm nicht möglich war, weil ihm die glänzenden technischen Errungenschaften und Beförderungsmittel nicht zu Gebote standen, über die wir heute für Truppen=, Munitions= und Verpflegungstransporte verfügen.

Nachdem die Franzosen aus Angst vor unserer Artillerie schon zwei Festungen kampflos preisgegeben haben, ist es nicht ganz ausgeschlossen, daß sie es doch auch mit Paris diesmal so machen, wenn man das französischerseits vorläufig auch noch ableugnet.

Wahrlich, wir können Gott nicht genug danken dafür, daß er uns mit wahren Wundern von Kriegsglück unausgesetzt beschenkt, und wir sind überzeugt, daß morgen in allen Kirchen wieder mit besonderer Inbrunst die Dankgebete zum Himmel steigen werden, zugleich mit der Bitte, daß der Allmächtige unsere Waffen weiter segnen und unsere Heere weiter von Sieg zu Sieg führen und so unsere gerechte Sache zu gutem Ende führen möge.

Immer wieder müssen wir uns klar machen, daß die ungeheuren Erfolge auch große Opfer auf seiten unserer braven Truppen gekostet haben müssen. Allen, die so ihr Leben fürs Vaterland geopfert haben, soll ein ruhmvolles ehrendes Gedächtnis bewahrt bleiben. Sie sind wahrlich nicht umsonst gestorben, sondern sie haben unserem Vaterlande zu einem bisher in der Geschichte unerhörten Kriegsruhm und damit zu neuer Macht und zu neuem Ansehen verholfen; sie haben dazu beigetragen, daß wir hoffentlich bald zu einem ehrenvollen Frieden kommen werden, einem Frieden, der uns entschädigen muß für all die ungeheuren Opfer, die unser Volk in herzerhebender Einmütigkeit und in vorbildlicher patriotischer Bereitwilligkeit gebracht hat. Das mag ein Trost für diejenigen sein, denen liebe Angehörige auf dem Felde der Ehre den Heldentod gestorben sind.

Gott sei allen Gefallenen gnädig, beschirme unsere Heerführer nnd unsere siegreichen Truppen im Felde und sei mit unserem Volke jetzt und immerdar! G.

Paris soll verteidigt werden?

Zu der Frage, ob Paris als offene Stadt erklärt und ohne Kampf den Deutschen preisgegeben werden soll, meldet das Reutersche Bureau:

— **London**, 5. September. Nach einem Telegramm aus Paris gründete sich der Beschluß, die Regierung nach Bordeaux zu verlegen, ausschließlich auf militärische Erwägungen, da Paris der Mittelpunkt der Operationen beider Armeen wird. Man glaubt, daß Paris nicht notwendigerweise ein unmittelbares Angriffsziel sein wird. Paris soll mit äußerster Hartnäckigkeit verteidigt werden, da ein Angriff natürlich möglich ist. Die letzten Tage lassen dies in naher Zukunft für unwahrscheinlich erscheinen.

Die französische Regierung sucht also die Tatsache zu vertuschen, daß unsere Truppen schon vor Paris stehen. Lange wird ihr das aber selbst mit Hilfe des verlogenen französischen und englischen Telegraphenbureaus nicht gelingen.

Das bedrohte Paris.

Wie dem „Berl. Tagebl.“ aus London (Rotterdam) gemeldet wird, berichtet das „Daily chronicle“, daß in Paris der Kanonendonner schon hörbar sei. Über Rom wird demselben Blatt aus Paris telegraphiert, daß täglich zahlreiche Verwundetentransporte die Hauptstadt passieren. Die meisten gingen nach Maintenon und Grenoble weiter.

Die Londoner „Daily News“ schreiben zum Trost für die Pariser: Die Redensart „Paris ist Frankreich“ ist noch immer wahr und wenn die Franzosen nur die Hilfe Rußlands hätten, würde der Fall von Paris vielleicht entscheidend sein, jetzt aber wird diese Tatsache weniger bedeutend sein, da England, bevor der Sieg erreicht ist, den Krieg nicht aufgeben wird.

Iswolski bringt sich in Sicherheit!

Der russische Botschafter Iswolski wartete, wie dem „Berl. Tagebl.“ aus Wien telegraphiert wird, nicht die Verlegung der französischen Regierung nach Bordeaux ab, sondern verließ Paris und begab sich in einen neutralen Staat.

Daß gerade Iswolski in seiner Sehnsucht, unter den jetzigen Umständen möglichst schnell von Paris fortzukommen, nicht einmal abwartete, bis die französische Regierung die Stadt verlassen hatte, mutet fast wie eine Ironie des Schicksals an. Gerade er war es doch, der den Krieg gegen die ihm verhaßten Deutschen nicht erwarten konnte. Die Hilfe, die er Frankreich von Rußland versprochen hatte, läßt recht lange auf sich warten, jedenfalls länger, als Herrn Iswolski im Interesse seiner Seßhaftigkeit in Paris wünschenswert erschien.

Das siegreiche Vorgehen des Heeres des deutschen Kronprinzen.

Der Kriegsberichterstatter des „Berl. Lokalanz.“ gibt, wie das W. T.=B. berichtet, über die Kämpfe, an denen die Armee des deutschen Kronprinzen beteiligt war, eine Zusammenstellung, in der es heißt:

Das Gebiet der Kämpfe seiner Armee mit dem Gegner wird etwa durch die vier Punkte Montmedy, Longwy, Verdun und Diedenhofen bezeichnet. Zum ersten Zusammenstoß kam es mit den Franzosen am 22. August auf der Linie Virton—Audun—Le Roman, wobei die Unsrigen siegten. Am 23. August wurden die Franzosen erneut angegriffen und unter schweren Verlusten auf der ganzen Linie zurückgeworfen. Am 24. August hatte die feindliche Armeeleitung Verstärkungen aus Verdun herangezogen und unternahm einen energischen Vorstoß gegen den linken Kronprinzenflügel. Der Vorstoß wurde durch frische Reserven und aus Westen herbeieilende Verstärkungen zum Stehen gebracht. Dann ging wieder der deutsche Angriff auf der ganzen Linie vorwärts. Die ganze Armee des Gegners wurde zurückgeworfen und am 25. August gezwungen, sich bis hinter die Maas zurückzuziehen.

Falsche Gerüchte über die Gefangennahme des Kronprinzen von Bayern.

München, 5. September. (W. T.=B.) Das stellvertretende Generalkommando gibt bekannt: In München ist das Gerücht verbreitet, daß **der Kronprinz von Bayern verwundet und gefangen genommen** worden sei. Die Phantasie der Leute, die solche Gerüchte in Umlauf setzte, ist wirklich staunenswert. Es ist wohl kaum nötig, hinzuzufügen, daß **an dem Gerücht kein wahres Wort** ist.

Das Eiserne Kreuz 1. Klasse für General v. Hoiningen.

Karlsruhe 5. September. (W. T.=B.) Der Kaiser hat dem Kommandierenden General des 14. Armeekorps, Freiherr v. Hoiningen genannt Huene, unter wärmster Anerkennung der geleisteten Dienste und der herbeigeführten Erfolge in der Führung seines Armeekorps vor dem Feinde die Auszeichnung des Eisernen Kreuzes 1. Klasse verliehen.

Japanische Truppen in Europa?

Rom, 5. September. Dem „Giornale d'Italia wird aus Paris gemeldet, daß japanische Truppentransporte nach Europa begonnen hätten.

Reims, das Herz Alt=Frankreichs.

Am 5. September 1870 zog König Wilhelm mit dem Großen Hauptquartier in die altehrwürdige Krönungsstadt Frankreichs, in Reims, ein, nachdem vorher die Stadt durch die 5. Kavallerie-Division besetzt worden war, ohne Widerstand zu finden. Noch nicht zwei Wochen vorher, am 25. August, war von hier das stolze Heer Mac Mahons ausgezogen, um sich mit der Rheinarmee Bazaines zu vereinigen; bei Sedan war sein Schicksal besiegelt worden; vor dem wundervollen Portal der Kathedrale, einem der höchsten Meisterwerke französischer Gothik, hielten deutsche Reiter. Durch die Depesche, die den großen Sieg über 10 französische Armeekorps meldet, wurde nun Reims wieder in unseren Gesichtskreis gerückt; und nicht lange hat es gedauert, bis die Stadt, merkwürdigerweise wiederum ohne Kampf, den Deutschen in die Hände fiel.

Man hat diese geschichtliche Stätte mit Recht „das Herz Alt=Frankreichs“ genannt. Von dem altrömischen Durocorterum, das sich einst an der Stelle des heutigen Reims erhob, ist wenig erhalten. Die mächtigen Säulengefüge eines antiken Triumphbogens, des Marstores, ragen noch empor; einige Mosaiken und

Mauerwerke hat man ausgegraben; die Kirche des hl. Remigius schmücken römische Kompositkapitäle; aber nicht das Altertum, sondern das Mittelalter in seiner ganzen religiösen Größe und ernsten Pracht beherrscht diese Stadt, die mit der Taufe des Frankenkönigs Chlodwig zu dem heiligen Mittelpunkt des Frankenlandes wurde. Von einem großen und frommen Manne strahlt dieser Glanz der Stadt bis in unsere Zeit. Der Franken-Apostel Remigius von Reims war es, der König Chlodwig zur christlichen Lehre bekehrte und ihn 496 mit vielen fränkischen Großen als Bischof taufte. Die Erzbischöfe von Reims erhielten dadurch eine Würde über allen anderen Kirchenfürsten des Landes und wurden 999 durch eine Bulle Papst Sylvesters II. in ihrem Vorrecht bestätigt, daß sie allein die französischen Könige salben und krönen durften. Dem Erzbischof Wilhelm Weißhand wurde dies Privileg, das ihm die anderen Bischöfe streitig machten, 1179 durch ein Breve des Papstes Alexander III. feierlich bestätigt, und König Ludwig VII. regelte das Krönungszeremoniell, wie es nun durch lange Jahrhunderte hin geübt wurde.

Alle französischen Könige mit Ausnahme Heinrichs II. und Ludwigs XVIII. sind aus der „heiligen Ampulle", jenem ehrwürdigen Gefäß, das eine Taube dem hl. Remigius vom Himmel hinabgebracht haben soll, mit dem heiligen Öl gesalbt worden; als letztem Herrscher ward hier Karl X. die Krone des heiligen Ludwig aufs Haupt gesetzt. Und bald ward für diese einzigartige Handlung auch die würdige Stätte geschaffen. Um die Mitte des 13. Jahrhunderts war der Wunderbau der Kathedrale von Notre Dame vollendet, der herrliche „Schrein von Frankreichs Krone". In Umriß, Aufbau und Anordnung an Notre Dame von Paris gemahnend, zeigt dieser Bau allen Glanz und Schwung der französischen Gotik aufs höchste gesteigert. Unaufhaltsam drängen alle Linien empor, recken sich alle Vorsprünge zu Spitzen, Wimpergen und Fialen. Die Mauer selbst löst sich in schlanke Fenstersäulchen auf; die Türme scheinen in der durchbrochenen Feinheit ihrer Gliederung wie unkörperlich durchsichtige Gebilde am Himmel zu schweben, und ein zahlloses Volk der schönsten Figuren thront und wiegt sich in dem verschwenderischen Reichtum des Ornamentes, der den ganzen Bau wie ein leicht übergeworfener Prunkmantel umkleidet. Eine zierliche Galerie schlingt sich als reizvolle Bekrönung um die Höhe des Dachgeschosses. Die Architektur hat hier eine jubelnde Festesstimmung geschaffen, wie sie der Gotik sonst wohl nirgends gelungen. Diese Steine scheinen mit jauchzendem Munde aufzurufen zur Feier der Krönung und des Königstums. Vor allem tun dies die Skulpturen, die in der Entwicklung der französischen Plastik eine wichtige Stelle einnehmen. Die etwas leblose Nüchternheit an den Kathedralen von Paris und Amiens ist hier überwunden; eine prachtvolle Lebendigkeit des Ausdrucks, eine Kraft und Anmut der Linien, eine geistige Beseelung des Steins offenbart sich hier, die sich nur mit den Meisterwerken der Antike vergleichen läßt. Mit Recht hat man in diesen Skulpturen einen Höhepunkt aller Kunst gesehen, und die große Plastik der deutschen Gotik nimmt von hier ihren Ausgang. Die romanische Kirche des hl. Remigius umschließt das prächtige Grabmal des Franken-Apostels, und einige mittelalterliche Häuser von seltener Reinheit und guter Erhaltung lassen ahnen, wie schön Reims in den Tagen war, da die Jungfrau von Orleans König Karl VII. hierher zur Krönung und zur Feier des von Gott geschenkten Sieges führte.

Diese friedliche Stadt, das reichgeschmückte Heiligtum der französischen Könige, hat in der Kriegsgeschichte erst in neuerer Zeit eine Rolle gespielt. 1814 war Reims der Schauplatz heftiger Kämpfe. Die Verbündeten hatten es bereits besetzt, als sich am 5. März der französische General Corbineau durch einen Überfall der Stadt bemächtigte. Am 12. März eroberte der russische General Saint-Priest mit 11 000 Russen und Preußen Reims zurück. Doch nun erschien Napoleon vor seinen Toren; Saint-Priest befahl den Rückzug, den statt seiner, da er tödlich verwundet wurde, der preußische General von Jagow durchführte. Die Rettung der Truppen gelang nur durch die hartnäckige Verteidigung der Stadt, die General von Bistram mit der russisch-preußischen Nachhut unter den schwersten Opfern unternahm, bis ihm Napoleon freien Abzug gewährte. Die Einnahme von Reims war jedoch nur eine Episode in dem tragischen Drama vom Untergang des Korsen. Am 17. März mußte Napoleon Reims wieder verlassen, worauf der General Wintzingerode die Stadt von neuem den Verbündeten eroberte.

*

Preßstimmen zur Uebergabe von Reims.

Die „Voss. Ztg." schreibt: Reims bildet mit La Fère und Laon die sogenannte zweite Verteidigungsstellung, die sich dem Vormarsch nach Paris vorlegen sollte. Die Franzosen haben sie wahrscheinlich aufgegeben, weil sie bei den wirkungsvollen artilleristischen Angriffen der Deutschen **kein Vertrauen mehr auf die Widerstandskraft ihrer Befestigungsanlagen hatten.**

In der „Dtsch. Tagesztg." heißt es: Nun liegt bis Paris hin unserem rechten Flügelheere keine Befestigung mehr im Wege. Das auf dem linken Flügel der Armee des Kronprinzen liegen gebliebene Verdun vermag allein keine Verzögerung mehr hervorzubringen, da man sich selbst, wenn es nicht auch vorzieht, sich zu ergeben, leicht dagegen schützen kann, bis unsere 42 Zentimeter-Geschütze ihr machtvolles Wort auch dort sprechen.

Die „Neuesten Nachr." schreiben: Wenn die Festungen sich ganz oder beinahe kampflos ergeben, was werden die französischen Heere tun?

*

Siegestrophäen.

Stuttgart, 4. September. Unter dem Jubel der Bevölkerung wurden heute vormittag die von den württembergischen Truppen bei Longwy **erbeuteten 26 Geschütze** von der Rampe an der Bahnhofstraße **in den Schloßhof übergeführt.** Die mit Tannengrün und Blumen geschmückten Geschütze wurden von deutschen Ersatzmannschaften gezogen. Eine nach Tausenden zählende Menschenmenge bildete Spalier. Der König, die Königin, die Herzogin Robert, sowie der Kriegsminister, General der Infanterie v. Marchthaler, Generalleutnant v. Scharpf und andere hohe Offiziere erwarteten den Einzug der Kriegstrophäen im Schloßhof. Der König besichtigte noch einmal die in drei Reihen aufgestellten Geschütze. Das im Schloßhof angesammelte Publikum sang patriotische Lieder. Bei der Abfahrt wurden dem König und der Königin begeisterte Kundgebungen bereitet.

Die Zerstörung von Loewen.

Den falschen Darstellungen, die in der ausländischen Presse über die Zerstörung von Loewen verbreitet werden, tritt das W. T.-B. in amtlichem Auftrage mit folgender Mitteilung entgegen:

Belgien verbreitet amtlich eine falsche Darstellung der Vorgänge, denen die Stadt Loewen zum Opfer fiel. Deutsche Truppen seien durch den Ausfall aus Antwerpen zurückgeworfen und von der deutschen Besatzung Loewens irrtümlich befeuert worden. Dadurch sei der Kampf in Loewen entstanden.

Die Ereignisse beweisen einwandfrei, daß die Deutschen den belgischen Ausfall zurückgewiesen haben. Während dieses Kampfes vor Antwerpen erfolgte in Loewen an vielen Stellen ein zweifellos organisierter Überfall auf deutsche Zurückgebliebene, nachdem bereits über 24 Stunden scheinbar freundlicher Verkehr zwischen deutschen Truppen und Stadtbewohnern sich angebahnt hatte. Der Überfall traf zunächst hauptsächlich ein Landsturmbataillon, also ältere, ruhige Leute, selbst Familienväter, ferner zurückgebliebene Teile des Stabes eines Generalkommandos, sowie Kolonnen. Die Deutschen hatten zahlreiche Verwundete und Tote, gewannen indessen die Überhand durch neue, mit der Bahn eintreffende Truppen, die bei der Einfahrt und auf dem Bahnhofsplatz mit Feuer empfangen wurden. Eine Untersuchung über die Einzelheiten ist im Gange. Ihr Ergebnis wird veröffentlicht werden.

Die Wahrheit des vorstehend Mitgeteilten ist über jeden Zweifel erhaben. Das Rathaus ist vor der Feuersbrunst gerettet. Weitere Versuche, zu löschen, blieben erfolglos.

Eine Vorstellung der deutschen Regierung wegen des zwecklosen Franktireurkrieges.

Berlin, 4. September. (Amtlich.) Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Gegenüber verleumderischen Darstellungen der Vorgänge in Loewen ist der diplomatische Vertreter des Reiches bei den neutralen Staaten mit Material zur Widerlegung der gegen die deutsche Kriegsführung erhobenen Anträge versehen worden. Der deutsche Gesandte im Haag ist überdies beauftragt worden, die holländische Regierung zu bitten, sie möge im Interesse der Menschlichkeit der belgischen Regierung dringend nahelegen, **daß sie die Zivilbevölkerung von dem gänzlich aussichtslosen Widerstande zurückhalte.** Der niederländische Minister des Äußern hat daraufhin dem belgischen Gesandten im Haag eine entsprechende Mitteilung gemacht, die dieser an seine Regierung weiterzugeben versprochen hat.

Keine Rache, sondern Pflicht.

Eine Rechtfertigung der Haltung der deutschen Truppen gegen heimtückische Überfälle durch die Bevölkerung in Feindesland bringt folgende, von der „Köln. Ztg." veröffentlichte **Bekanntmachung des stellvertretenden Kommandierenden Generals des VII. Armeekorps:**

Es ist zu meiner Kenntnis gelangt, daß eine Zeitung das strenge Vorgehen unserer militärischen Befehlshaber gegen das nichtswürdige Franktireurwesen in Belgien als Ausfluß eines bloßen Rache- und Vergeltungsgelüstes bezeichnet und geschmäht hat. Der Artikel, gegen den ich pflichtgemäß unverzüglich eingeschritten bin, gibt mir Veranlassung, mit einem aufklärenden Wort mich an die Bevölkerung im Bereich des VII. Armeekorps zu wenden. Die hinterlistigen und heimtückischen Überfälle, die von seiten einer feindlichen Bevölkerung auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen vielfach auf unsere braven Truppen verübt worden sind und stellenweise noch immer verübt werden, machen es unsern Befehlshabern zur absoluten Pflicht, mit unnachsichtlicher eiserner Strenge gegen solche ungeheuerlichen Schandtaten vorzugehen. Hier Schwäche zu zeigen, wäre Verrat an unserm Heere. Ruhigen Einwohnern eines feindlichen Landes wird kein Haar gekrümmt, dafür bürgt schon die in aller Welt bekannte Manneszucht unserer Truppen. Sie kämpfen in ehrlichen Kämpfen als Soldat gegen Soldat. Werden aber die wackeren Söhne unseres Volkes, die für das Vaterland in Not und Tod ziehen, werden Verwundete, Ärzte, Krankenpfleger durch feige Überfälle von einer verblendeten, rasenden Bevölkerung elend hingemordet, wird die Sicherheit der Heere von rückwärts durch Bandenwesen gefährdet, so ist es Gebot der Selbsterhaltung und eine heilige Pflicht der militärischen Befehlshaber, sofort mit den äußersten Maßregeln dagegen vorzugehen. Da müssen Unschuldige mit den Schuldigen leiden. Unsere Heeresleitung hat in wiederholten Kundgebungen keinen Zweifel darüber gelassen, daß Menschenleben bei der Unterdrückung der Schändlichkeit nicht geschont werden können. Daß einzelne Häuser, ja blühende Dörfer und selbst ganze Städte dabei vernichtet werden, ist gewiß beklagenswert, darf aber zu unangebrachten Gemütserregungen nicht verleiten. Sie dürfen uns nicht so viel Wert sein wie das Leben eines einzigen Soldaten. Das ist selbstverständlich und braucht eigentlich nicht gesagt zu werden. Hier Mitleid zu zeigen wäre sündhafte Schwäche. Das Blut der Unschuldigen kommt über die Häupter der Urheber jener schmachvollen Überfälle. Von Rache und Vergeltungsgelüst, die der eingangs erwähnte, mir ganz unverständliche Zeitungsartikel unserer Heeresleitung zuschreibt, ist dabei keine Rede. Unsere Befehlshaber tun, um das nochmals zu betonen, einfach ihre Pflicht, und diese Pflicht werden sie tun bis zum glorreichen Ende des Krieges. Rücksichtslosester Schutz unsern von Mord umlauerten Soldaten um jeden Preis! Wer da von Barbarei spricht, frevelt. Eiserne Pflichterfüllung ist ein Ausfluß hoher Kultur, und darin kann die Bevölkerung in den feindlichen Ländern von unserm Heer nur lernen.

Der Kommandierende General Frhr. v. Bissing.

Der Husarenritt eines preußischen Prinzen.

Ein erstaunliches Reiterstückchen hat Prinz Friedrich Karl von Preußen, ein Sohn des Prinzenpaares Friedrich Leopold vollbracht. Er ist es gewesen, wie jetzt nachträglich bekannt wird, der als erster deutscher Offizier mit einer Patrouille von drei Mann in das noch nicht eroberte Lüttich hineinsprengte. In der Linken die Pistole, in der Rechten den blanken Säbel, so ritt die tapfere kleine Schar in die Festung, und es gelang ihr auch, im gestreckten Galopp eine französische Offizierpatrouille von 20 Mann gefangenzunehmen und in das deutsche Lager als erste Siegesbeute heimzubringen. Der junge Prinz, der sich im Frühjahr bei den Offiziersportkämpfen im Stadion als Sieger hervorgetan hat, hat damit auch im Kriege dem Namen seines Großvaters alle Ehre gemacht. In einem Briefe an seine Mutter hat er diese erste Schlachtepisode, die gleichzeitig seine Feuertaufe war, eingehend geschildert.

„Alte Bekannte".

Die Festungen Longwy, Maubeuge und Namur sind alte Bekannte der preußischen Armee. Die erstgenannte Festung, an der vorbei die Armee unseres Kronprinzen die Offensive nach Frankreich ergriffen hat, ist bereits dreimal im Besitz preußischer Truppen gewesen. Sie wurde am 23. August 1792 durch Kapitulation von uns eingenommen, dann aber am 23. Oktober bereits wieder geräumt. Dann spielte die Festung in den Freiheitskriegen eine Rolle. Am 11. September 1815 wurde die Kapitulation des Platzes wiederum durch Teile der preußischen Armee erzwungen, und zuletzt wurde Longwy im November 1870 von unseren Truppen zerniert und vom 16. Januar 1871 ab beschossen. Durch ihre hohe Lage und starke Felsenbefestigung begünstigt, hielt die Festung bis zum 25. Januar 1871 aus. Es wurden 6300 Schüsse auf den Platz abgegeben. Die Übergabe brachte 200 Geschütze und 4000 Mann in deutsche Hände. Auch Maubeuge ist in den Befreiungskriegen hervorgetreten. Es wurde im Juli 1814 von preußischen Truppen erobert. Maubeuge, das etwa 5000 Einwohner zählt und an der Sambre und Nordbahn gelegen ist, ist wesentlich stärker befestigt als Longwy, da sechs neue Forts erbaut wurden. Longwy hat dagegen mehr den Charakter eines Sperrforts. Auch Namur, das jetzt bereits eingenommen ist, wird in der preußischen Kriegsgeschichte genannt. Im Juli 1815 kämpften Preußen unter General Pirch gegen ein nach der Schlacht bei Belle-Alliance sich zurückziehendes französisches Korps, wobei sich blutige Straßenkämpfe abspielten.

Das englische Hilfsheer.

Aus Ostende wird dem „Berl. Lokalanz." gemeldet, daß englische Truppen mit unbekannter Bestimmung von dort abgegangen seien, daß England fünf Bataillone gebildet, welche sich ausschließlich aus früheren Schülern der Lateinischen Schulen und Studierenden zusammensetzen. Außerdem sagten weitere 10 000 Mann zu. Englische Blätter melden ferner, daß ein großer Teil der Ulster-Freiwilligen unter ihren eigenen Offizieren sich zum Dienst bei der englischen Armee meldeten.

Eine englische Verlustliste.

London, 4. September. Das Pressebureau gibt eine weitere vom britischen Hauptquartier übermittelte Verlustliste bekannt, in der 18 Offiziere und 62 Unteroffiziere und Mannschaften als tot, 78 Offiziere, 312 Unteroffiziere und Mannschaften als verwundet und 86 Offiziere und 4672 Unteroffiziere und Mannschaften als vermißt aufgeführt werden. Von den Vermißten befänden sich 2882 wahrscheinlich in verschiedenen Lazaretten. (Von den Gefangenen meldet die Verlustliste nichts. Dazu werden wohl die meisten „Vermißten" gehören. Die Red.)

Aus der Lügenfabrik London.

Bis zu welchen unglaublichen Leistungen die englischen Lügenfabrikanten sich versteigen, zeigen neue englische Zeitungen, die in Berlin eingetroffen und dem Kriegsministerium übergeben worden sind. Darin wird über den Tod des Deutschen Kaisers, die Aufbahrung im Dom und die Feierlichkeiten usw. bei der Beisetzung eingehend berichtet.

Die englischen Minen in der Nordsee

Amsterdam, 4. September. Nach hier vorliegenden Meldungen berichten englische Blätter, daß verschiedene Schiffe in der Nordsee auf Minen gestoßen sind. Ein schwedischer und ein dänischer Dampfer seien einige Meilen von der Mündung des Tyne gesunken.

Hamburg. 4. September. Der Ausschuß für Handel, Schiffahrt und Gewerbe teilt mit: Nach zuverlässigen Nachrichten sind auf der Fahrt vom Tyne nach dem Skager Rak am 25. und 26. August Minen in Wasseroberfläche gesehen worden auf 55 Grad 24 Minuten Nord, Null Grad 15 Minuten Ost, 56 Grad 23 Minuten Nord, 4 Grad 26 Minuten Ost, 56 Grad 55 Minuten Nord, 5 Grad 9 Minuten Ost, 57 Grad 1 Minute Nord, 7 Grad 2 Minuten Ost.

Die Kämpfe mit den Engländern.

„Es war die Hölle."

Die Londoner Zeitung „Daily Telegraph" hat einen der Verwundeten, die bereits wieder nach London zurückgebracht sind, ausgefragt. Dieser sagte:

„Glauben Sie mir, es war die Hölle. Ich habe den Boxerfeldzug und auch den Burenfeldzug von Anfang bis zu Ende mitgemacht, aber ich habe niemals etwas so Schreckliches gesehen, wie das, was dort passierte. Es geschah so unerwartet. Wir glaubten die Deutschen einige fünfzehn Meilen entfernt, und mit einem Male eröffneten sie ein Feuer mit ihren großen Geschützen. Lassen Sie mich sagen, was dem X. .. Regiment passierte. Als nach der Schlacht die Leute aufgerufen wurden, antworteten von meiner Kompagnie nur drei Mann, ich und zwei andere! Das Unerwartete und so Schreckliche war die Attacke des Feindes, und so überwältigend war ihre Zahl, daß es keinen Widerstand gab. Ehe das Feuer eröffnet wurde, flog ein deutsches Flugzeug über die englischen Truppen, und die Verwundeten zogen aus seinem Erscheinen die Schlußfolgerung, daß es als eine Art von Index für die genaue Feststellung der Stellung, die wir inne hatten, dienen sollte, und ferner, daß die Deutschen — so genau war ihr Feuer — dieses Schlachtfeld vorher genau studiert hatten und eine genaue Kenntnis des Landes aufweisen. Schützengräben, die unsere Leute gegraben hatten, bildeten gar keinen Schutz." Derselbe Verwundete sagte dem Ausfrager: „Kein Mensch hätte einer solchen mörderischen Attacke widerstehen können. Es war ein Regen von Blei, eine Überschwemmung von Blei, und ich kann immer noch nicht glauben, was geschehen ist. Es waren geradezu Teufel!"

Ein Missionar-Protest gegen England.

Berlin, 1. September. In den Blättern nird ein Notschrei der katholischen Missionen an die christlichen Mächte gegen die Hineinziehung der Kolonien in den Krieg durch England veröffentlicht, der von den Leitern der in Afrika arbeitenden deutschen und österreichischen katholischen Missionsgesellschaften unterzeichnet ist. Es heißt darin u. a.:

Dieses Missionswerk ist durch internationale Abmachungen als ein gemeinschaftliches Werk aller christlichen Nationen anerkannt und unter internationalen Schutz gestellt. In der Kongoakte ist ausdrücklich vereinbart, daß kriegerische Verwickelungen unter europäischen Mächten nicht auf afrikanisches Gebiet übertragen werden sollen. Nunmehr soll den Eingeborenen ein blutiger Kampf zwischen Weißen vorgeführt werden. Sehr bald werden die Eingeborenen sich fragen, ob sie nicht den Augenblick benutzen können, um die ganze Herrschaft der Weißen abzuschütteln.

In dem Aufruf wird dann an alle Kolonialmächte die dringende Bitte gerichtet, das Ihre beizutragen, daß wenigstens Afrika von den Fährnissen des Krieges freigehalten werde.

Ostpreußische Landräte in russischer Gefangenschaft.

Berlin, 4. September. Die „Norddeutsche Allg. Ztg." schreibt: Einige Zeitungen haben versucht, das pflichttreue und ausharrende Verhalten einzelner ostpreußischer Staatsbeamter beim Einfallen der Russen in Frage zu stellen. Auf Grund der amtlichen Untersuchung wird hiermit erklärt, daß alle derartigen Mitteilungen unwahr sind. Die Tatsache, daß **mehrere ostpreußische Landräte in russische Gefangenschaft geraten sind,** spricht deutlicher als alles andere für die Treue und Pflichterfüllung unserer Beamten. Gegen die Verbreiter der unwahren Gerüchte wird unnachsichtlich vorgegangen werden.

Also auch Landräte haben die Russen mit verschleppt. Das sieht ihnen ähnlich. Nun, sie haben ja für die schändliche Art, wie sie in Ostpreußen gehaust haben, den verdienten Lohn erhalten.

Die ostpreußischen Flüchtlinge.

Warnung vor vorzeitiger Rückkehr.

Berlin, 5. September. (W. T.-B.) Unter den ostpreußischen Flüchtlingen, die jetzt in großer Zahl in Berlin und in den Provinzen Brandenburg und Pommern sich aufhalten, macht sich dieser Tage, vermutlich veranlaßt durch den Sieg bei Tannenberg und durch öffentliche Aufforderung einzelner Bürgermeister an manchen Orten ein starker Drang zur schleunigen Rückkehr nach ihrer Heimat bemerkbar.

Demgegenüber muß davor gewarnt werden, die Rückreise ohne jede Erkundigung an unterrichteter Stelle anzutreten. Denn so erfreulich die Fortschritte unserer Waffen sind, so gibt es doch Teile in der Provinz Ostpreußen, in denen eine geregelte Berufstätigkeit wegen der Kriegsoperationen zurzeit noch nicht möglich ist. Wir möchten daher dringend empfehlen, vor Antritt der Rückreise zunächst durch Anfrage bei dem Ministerium des Innern in Berlin sich darüber zu unterrichten, ob, soweit die Behörden das zu beurteilen vermögen, die Rückkehr an den betreffenden Ort unbedenklich ist. Die Organisationen, die sich vornehmlich in Berlin mit der Flüchtlingsfürsorge befassen, werden sicher gern bereit sein, auf Wunsch für einzelne Flüchtlinge auch diese Anfrage zu übernehmen. Ostpreußische Flüchtlinge, die nicht über Westpreußen hinausgegangen, ihren Heimatsbehörden also nahe geblieben sind, werden gut tun, die Anfrage hiernach nicht in Berlin, sondern an den Oberpräsidenten in Königsberg zu richten. Anfragen an Orts- und Militärbehörden können nicht auf Berücksichtigung rechnen.

Ein neuer Aufruf zur Hilfe.

Für die Ostpreußen wird ein vom Reichskanzler, dem Stellvertreter des Reichskanzlers Dr. Delbrück, dem Minister des Innern, v. Loebell, dem Oberpräsidenten von Windheim, dem Landeshauptmann Ostpreußens, v. Berg, und dem Oberbürgermeister von Königsberg, Körte, unterzeichneter Aufruf veröffentlicht, in dem es heißt:

Herrlich hat sich in dieser großen Zeit die Opferfreudigkeit des deutschen Volkes bewährt; wo immer der Krieg eine Not schuf, taten sich alle Hände auf, sie zu lindern. Nun hat die barbarische Kriegsführung unserer Feinde im Osten neue schwere Not über unser Vaterland gebracht. Weite Strecken unserer gesegneten ostpreußischen Fluren sind vorübergehend vom Feind besetzt und fast überall barbarisch verwüstet worden. Viele unserer Landsleute sind grausam hingemordet. Wer das nackte Leben gerettet hat, ist zumeist an den Bettelstab gebracht. Namenloses Leid ist so über Tausende von Familien gebracht worden. Wohlan denn, liebe Mitbürger, laßt uns ihr Leid als eigenes mitempfinden. Helft unseren armen, von Haus und Hof vertriebenen, ostpreußischen Landsleuten. Spendet einem jeden freudig nach seinen Kräften. Jede, auch die kleinste Gabe ist willkommen. Ganz Deutschland wird sicher freudig zu unserem Werk mithelfen, geht doch durch diese, für unser teures Vaterland schwere, aber auch so große, gewaltige Zeit, nur der eine Gedanke, „einer für alle und alle für einen." Diesen Aufruf des Oberbürgermeisters der alten, ostpreußischen Krönungsstadt, der sich wendet an die Königsberger und preußischen Städte nehmen wir auf das ganze deutsche Vaterland, für jeden einzelnen Deutschen. Es gilt, den Dank des Vaterlandes abzustatten an die, die auf der Wacht im Osten standen. Beiträge werden von der Reichsbank und ihren sämtlichen Nebenstellen entgegengenommen. Zahlungen sind zu richten für das Konto: Kriegsnotleidende in Ostpreußen.

Die Riesenschlacht in Galizien.

Berlin, 5. September. (W. T.-B.) Über das **Ergebnis der Kämpfe in Galizien** wird dem „Berl. Tagebl." gemeldet:

Man hat im Zentrum zwar nicht die Schlacht, aber Zeit gewonnen, um die weiteren Operationen reifen zu lassen, und wie in Ostpreußen hat hier die Gebietsräumung nur eine vorübergehende und vorbereitende Bedeutung. Die Gesamtstärke der aktiv beteiligten russischen Kräfte wird auf 700 000 Mann geschätzt.

Dem „Berl Lokal-Anz." wird unter der Überschrift **„Die Lemberger Millionenschlacht"** aus Ofen-Pest gemeldet: Von der Kampflinie bei Lemberg fehlen neuerliche Nachrichten, **doch bereiten sich große Ereignisse vor;** aber es werden vielleicht mehrere Tage vergehen, ehe wir ein abschließendes Ergebnis erfahren. Verwundete aus der siegreichen Armee Auffenbergs erzählen, wie schwer in dem tiefen Sand das Vorrücken der Truppen war; die Infanterie konnte nicht mehr als 20 Kilometer täglich bewältigen. Der Train vermochte sich nur mit doppeltem Gespann vorwärts zu bringen. Die Verpflegung der Truppen war ausgezeichnet und der ärztliche Dienst tadellos. Aus ihren vorzüglich hergerichteten Stellungen konnte die russische Infanterie durch Feuerwirkung nur schwer herausgedrängt werden. Es kam in den meisten Fällen zu Bajonettangriffen, vor denen sie aber fast immer die Flucht ergriffen. Auch in diesem Kampf war es eine häufig sich wiederholende Erfahrung, daß die polnischen Soldaten im russischen Heere einzeln die Gewehre von sich warfen und sich, so bald es nur irgend anging, ergaben.

Zu früh versprochener Siegespreis.

Der russische General Wannowski, der im Nahkampfe von einem Honved schwer verwundet worden war, ist, wie aus Lemberg gemeldet wird, trotz sorgsamster Pflege seinen Verletzungen erlegen. Vor seinem Tode widmete er seine Barschaft, einige tausend Rubel, in dankbarer Würdigung der liebevollen Behandlung, die ihm vom österreichisch-ungarischen Sanitätsdienste zuteil geworden war, Zwecken des Roten Kreuzes. Unter den Briefschaften General Wannowskis wurde auch ein Schreiben des Zaren vorgefunden, des dem nun verschiedenen General Wannowski „nach der Eroberung Galiziens" die Stelle eines Gouverneurs von Galizien mit dem Sitze in Lemberg verleiht.

Der Kronprinz von Bayern an seine Truppen.

Nach der großen Schlacht in Lothringen, wo bei Chauteau Salins und Lunéville die Entscheidung fiel, hat Kronprinz Rupprecht folgenden, erst jetzt bekannt werdenden Tagesbefehl erlassen:

Meine braven Truppen! Ich spreche Euch mit dankerfülltem Herzen meine höchste Anerkennung und Bewunderung aus. Ihr habt wie die Löwen gekämpft und bei stürmischem Anlauf einen an Zahl und Zusammensetzung überlegenen Feind geschlagen. Ich habe im felsenfesten Vertrauen auf Eure Kraft und Tapferkeit nicht gezögert, Euch zum Angriff gegen diesen Feind vorzusenden.

Aber noch ist nicht alles getan. Es gilt noch mit Aufbietung der letzten Kraft den Feind gänzlich niederzuringen und ihn so zu verfolgen, daß er nicht mehr zur Besinnung kommt. Dies ist die Aufgabe der nächsten Tage, die Vollendung des Sieges zum Heile des Vaterlandes, zum Verderben der Feinde. Das Vaterland wird Euch jeglichen Dank wissen! Rupprecht, Kronprinz von Bayern.

Die Tapferkeit der Bayern.

„Man macht sich keinen Begriff," so schreibt ein Bayer nach Hause, „wie überaus brav und wacker sich unsere Leute gehalten haben. Drauflos sind sie gegangen, wie auf dem Exerzierplatz auf Papierscheiben, und gelaufen sind die Franzosen, voran ihre Offiziere, wie ich noch nicht jemand habe laufen sehen. Dann wurden sie bei der Flucht über die Höhen von unserer großartig schießenden Artillerie schrecklich dezimiert. Wer einen solchen Tag mitgemacht, der weiß genau, daß wir Bayern unsere Feinde schlagen werden . . . Unsere oberste Führung ist glänzend! Sie haben die Franzosen hineingelockt nach Lothringen, aus ihren besten Stellungen heraus, und wir sind dann von allen Seiten über sie hergefallen."

Das Zurückwerfen der Franzosen aus den Reichslanden.

Berlin, 4. September. Über die siegreiche Schlacht in Lothringen gibt der Kriegsberichterstatter der „B. Z." unter dem 1. September noch folgende nachträgliche Schilderung:

Die Heeresleitung mußte den Feind in die deutschen Grenzlande verlocken, da der Feind nicht unter dem Feuer der schweren Geschütze seiner Festungen geschlagen werden konnte. Deshalb erfolgte damals das vorübergehende Zurückziehen der in Lothringen befindlichen deutschen Armeen. Unsere Soldaten gingen mit dem größten Widerwillen zurück vor den zwischen Nancy und Belfort stehenden Franzosen, die sich schon mit ihrem Siege brüsteten und in den Pariser Blättern als die Herren Lothringens sich preisen ließen. Am 19. August endete das Zurückweichen in der Linie Morville—Mörchingen—Bensdorf—Finstingen—Pfalzburg. Am 20. gingen die Deutschen plötzlich zum Angriff über und warfen die Übermacht der Franzosen stellenweise bis 15 Kilometer über die Linie Delme—Chateau—Salins—Marsal—Bispingen zurück. Die an dem Kampfe besonders beteiligten Bayern mußten im vollkommen offenen Gelände mehrere Kilometer weit unter dem französischen Geschützfeuer der auf den Anhöhen ausgezeichnet aufgestellten Batterien durchschreiten. Am 21. erneuerten die Truppen des Kronprinzen von Bayern den Angriff, warfen die Franzosen zurück und nahmen nach ungeheuer erbittertem Kampfe Saarburg wieder. Die deutschen Kräfte gingen dann durch die Vogesen in der Richtung St. Quirin vor. Auch dort fanden heftige, für die Deutschen siegreiche Gefechte statt. Am 22. setzten die Deutschen die Verfolgung fort. Am 24. wurde der Donon im Sturm zurückerobert. Jetzt stehen die Deutschen gegenüber Nancy vorwärts Lunéville, den geschlagenen Feind immer noch verfolgend. Am 30. wurde ein französischer Vorstoß in der Richtung Gerbeviller—Mayen abgewiesen. Das am 28. **gefallene Fort Manonviller ist das stärkste der Welt.** Es konnte trotzdem unserer schweren Artillerie nicht standhalten.

Von den Franzosen verschleppte Elsässer.

Straßburg, 4. September. (W. T.-B.) Von den Franzosen gefangen genommen wurden der Strafanstaltsinspektor Brockhaus in Ensisheim und Kreishausinspektor Troßbach in Altkirch. Über ihren Verbleib ist bis heute noch nichts bekannt.

Dank der deutschen Skutari-Abteilung.

Wien, 4. September. Heute vormittag statteten Offiziere der auf der Durchreise hier eingetroffenen deutschen Skutari-Abteilung dem Bürgermeister im Rathaus einen Dankbesuch ab, wo sie vom Vizebürgermeister und den beiden anderen Stellvertretern des Bürgermeisters empfangen wurden. Major Schneider dankte für den überwältigenden Empfang in Wien und bat, der Bevölkerung innigsten Dank und herzlichste Grüße hierfür auszudrücken. Im Auftrag des Bürgermeisters werden die Offiziere Albums der Stadt Wien und die Mannschaften Zigarettentaschen zum Andenken erhalten.

Kleine Kriegschronik.

Ein Preis für Luftschiffer.

Der Kegelklub Alle Neun zu Köln-Nippes hat dem Oberbürgermeister 500 Mark zu Verfügung gestellt als Belohnung für die Besatzung des Luftschiffes, welche zuerst ein englisches Kriegsschiff vom Luftschiff aus vernichtet oder kampfunfähig macht. Sollte dieser Fall nicht eintreten, so soll der Betrag an diejenigen Luftschifferbesatzung verteilt werden, welche der englischen Flotte den größten Schaden zugefügt hat.

Kaiserliche Belobigung der „Augsburg-Besatzung".

Der deutsche Kreuzer „Augsburg", der am 2. August den russischen Kriegshafen Libau bombardiert und in Brand geschossen hatte, war nach Beobachtungskreuzfahrten wieder zur Flotte zurückgekehrt. Hier erschien an Bord des Kreuzers Prinz Heinrich von Preußen und teilte der Mannschaft mit, daß den Kaiser der kecke Handstreich sehr gefreut habe. Im Auftrage des Kaisers sprach Prinz Heinrich der tapferen Mannschaft Anerkennung und Dank aus, wobei er die zuversichtliche Erwartung aussprach, **daß sich die Feinde an der deutschen Flotte die Zähne ausbeißen werden.** Dem Kreuzer soll eine ganz besondere kaiserliche Auszeichnung zuteil werden.

Dank für die schwedische Gastfreundschaft.

Stockholm, 25. August. (W. T.-B.) Der hiesige deutsche Gesandte, Frhr. von Reichenau, übermittelte der schwedischen Regierung die wärmste Danksagung der deutschen Regierung für die Gastfreiheit und opferwillige praktische Hilfstätigkeit, die Behörden und Bevölkerung den deutschen Untertanen bezeigten, die aus Rußland durch Schweden in das Vaterland zurückgekehrt sind.

Eine Kriegsdenkschrift an das Kardinalskollegium

Köln a. Rh., 2. September. Die „Köln. Volksztg." veröffentlicht eine Kriegsdenkschrift an das Kardinals-Kollegium in Rom, die von einer Anzahl hervorragender Führer der deutschen Katholiken veranlaßt worden ist.

Es wird die Überzeugung dargelegt, daß Recht und Gerechtigkeit auf seiten Deutschlands sind, wobei betont wird, daß in dem deutschen Weißbuche von keiner Seite nur die geringste Unrichtigkeit nachgewiesen werden konnte, und daß auch von keiner Seite eine Ergänzung versucht worden ist, welche dem Bilde eine andere Farbe hätte geben können. Ferner wird auf die Frömmigkeit der deutschen Katholiken hingewiesen; auch hier geht der Kaiser mit dem erbaulichsten Beispiel voran. Jede Depesche aus dem Kaiserlichen Hauptquartier enthalte einen Beisatz, daß der Sieg dem Herrn der Heerscharen zu danken sei. Die Denkschrift verteidigt die deutsche Armee gegen Verleumdungen und hebt hervor, daß sie die beste disziplinierte Armee ist. Der schwerste Angriff im jetzigen Weltkriege komme von dem orthodoxen Moskowitertum, dessen Sieg die schwerste Schädigung des Katholizismus darstellen würde. Zum Schluß werden in der Denkschrift die Kardinäle gebeten, sie möchten nur die eine Überzeugung gewinnen, daß das Deutsche Reich um seine Existenz kämpft, in diesem Kampfe aber auch schon große Siege errungen habe. Das deutsche Volk vertraut Gott seiner gerechten Sache und wird den Sieg an seine Fahnen heften.

Französisches Kapital in Rußland.

Die „Freude", die man in Frankreich an zahlreichen Stellen darüber empfunden haben mag, daß es nun endlich gegen Deutschland losgehe, ist schnell verflogen, an ihre Stelle ernste und berechtigte Sorge getreten. Denn nicht weniger als 20 Milliarden französischen Kapitals sind in russischen Staats- und anderen Werten angelegt, und die kleinen Kapitalisten jenseits der Vogesen haben alle Ursache, um die Sicherheit ihrer Anlagen in Angst zu schweben, nachdem sie bereits vor dem Kriege lange Zeit wenig Freude an ihrem Besitz hatten. Man darf sich unter diesen Umständen nicht wundern, wenn heute gegen die französischen Banken sehr schwere Vorwürfe erhoben werden, daß sie wahl- und ziellos den Eingang russischer Werte begünstigt hätten.

Zur Tagesgeschichte.

** **Landtagswahl in Schweden.** Wie aus Stockholm berichtet wird, wird in Schweden der Wahlkampf augenblicklich mit großem Eifer betrieben, da die Zweite Kammer binnen kurzem neugewählt wird. In den Versammlungen wurde auch die auswärtige Politik berührt. Sämtliche Parteiführer sprechen ihre Genugtuung über die Politik der vollständigen Neutralität aus, die die Regierung bei Beginn des Krieges zu wahren beschloß und deren strenge Beobachtung die Regierung nochmals versichert.

Telegramme.

200 000 Kronen-Spende für Arbeitslose.

Wien, 3. September. Kaiser Franz Joseph hat für die Arbeitslosen in Österreich 100 000 Kronen und für die in Ungarn gleichfalls 100 000 Kronen gespendet.

Sport und Jagd.

Schwerin 4. September. Im Alter von 64 Jahren ist in Ludwigslust **General v. Schmidt-Pauli gestorben.** Der deutsche Rennsport verliert in ihm viel.

Lokal- und Provinzialzeitung.

Posen, den 5. September.

Festungsverteidigungsmaßnahmen.

Der Landrat Steimer des Kreises Posen-Ost macht folgendes bekannt:

Die Aufräumung des Vorfeldes der Fortlinie macht es erforderlich, daß einzelne Baulichkeiten niedergelegt werden, die von deren Besitzern zu räumen sind. Den Ortsvorständen wird vorher eine schriftliche Benachrichtigung durch die Pionierkommandeure der betreffenden Abschnitte zugehen. Die Ortsvorstände ersuche ich, dafür Sorge zu tragen, daß die Besitzer usw. der namhaft gemachten Baulichkeiten diese spätestens bis zum 5. Tage nach erfolgter Benachrichtigung geräumt haben.

Schickt Zeitungsausschnitte an unsere Krieger!

In einem Feldpostbrief vom 21. v. Mts. aus Brüssel, am Tage nach dem siegreichen Einzug in die belgische Hauptstadt, heißt es: „Schreibt doch bitte, wie es sonst auf dem Kriegsschauplatze aussieht. Man erfährt hier nichts! Schickt vor allem die Ausschnitte der amtlichen Depeschen!" Diese Bitten wiederholen sich, wie wir hören, zahlreich in anderen Feldpostschreiben. Den Wunsch unserer Krieger wird jeder Angehörige gern erfüllen. Und es ist ihm so leicht gemacht, da der Feldpostbrief bis zu 50 Gramm wiegen darf, ohne einen Pfennig zu kosten. So vernünftig wird ja ein jeder wohl von selbst sein, daß er nur wirklich wertvolles und anfeuerndes Lesematerial schickt. Wir haben seit Ausbruch des Krieges schon genügend erfreulichen Stoff und manch herrliches Wort in Prosa und Poesie. Also hinein in den Feldpostbrief und hinaus damit.

Hausandachten.

Unser deutscher Boden hat trotz des Krieges bis auf die schwer heimgesuchten Bewohner des äußersten Ostens, für die unsere Herzen jetzt in besonders herzlichem Mitgefühl schlagen, noch den Frieden des Hauses. Da können noch hin und her Hausandachten gehalten werden, und es liegt ein großer Trost darin, wenn die Hausgemeinde sich jetzt um Gottes Wort sammelt und sich in treuer Fürbitte für das Vaterland, für die Lieben da draußen auf dem Schlachtfelde vereint. Möchte jetzt das neue Geisteswehen, das durch unser deutsches Volk geht, überall wieder die alte schöne Sitte der Hausandacht aufleben lassen!

Folgende beherzigenswerte Mahnung

veröffentlicht Oberpfarrer Student in der „Rawitscher Zeitung":

„Der Gerechte erbarmt sich seines Viehes, aber das Herz des Gottlosen ist unbarmherzig. Gestern abend durchliefen unsere Stadt ungünstige Nachrichten über unser 50. Regiment, besonders über die Hoboisten und die Maschinengewehrkompagnie, die Gerüchte wollen sich auf Karten stützen, die einzelne Ehefrauen erhalten haben sollten. Durch Besuche in den betreffenden Familien und durch Einsicht in die eingetroffenen Karten habe ich festgestellt, daß die Gerüchte die Mitteilungen auf den Karten ins Gegenteil verwandelt oder maßlos übertrieben haben. Man sollte es nicht für möglich halten, daß in dieser schweren Zeit Leute eine Lust daran finden, durch Aufbauschen oder Erlügen von Trauernachrichten die armen Ehefrauen, die sich schon genug um das Leben der Ihrigen bangen, unnötig zu erschrecken. Solche Unbarmherzigkeit, ja Roheit müßte mit den größten Strafen belegt werden. Der aufgedeckte Tatbestand zeigt aufs neue, daß man nur den amtlichen Nachrichten Glauben schenken darf." — Diese Mahnung ist auch für andere Orte sehr angebracht.

✕ **Die Vertretung des Kreisarztes des Kreises Posen-Ost** ist mit dem gestrigen Tage dem Regierungs- und Geheimen Medizinalrat Dr. Schmidt in Posen übertragen worden.

epv. **Angehörige von Gefallenen** mögen — das gilt besonders für größere Gemeinden, wo es der Geistliche nicht gleich erfährt — den Tod ihrer Lieben im Felde ihren Geistlichen und Seelsorgern melden, damit der Verlust auch der Gemeinde bekannt gemacht, damit der seelsorgerische Zuspruch gegeben werden und der Name der auf dem Felde der Ehre Gebliebenen auf die Ehrentafel gesetzt werden kann, die nach der schönen Sitte der Väter auch nach Abschluß des gegenwärtigen Krieges in den Heimatkirchen aufgehängt werden sollen.

rp. **Benutzung der Fernsprechanschlüsse durch Organisationen der Verwundetenpflege.** Das stellvertretende Generalkommando hier hat nachgelassen, daß den Vorstandsmitgliedern und Ärzten der der Kranken- und Verwundetenpflege dienenden Organisationen und denjenigen Personen und Firmen, die Lieferungen für die Heeresverwaltung übernommen haben, im Befehlsbereich des stellvertretenden Generalkommandos widerruflich die Benutzung ihrer Telephonanschlüsse zu Zwecken der Organisationen bzw. im Interesse der Lieferungen gestattet werden kann, wenn sie ihre Berechtigung dem zuständigen Telephonamt durch Vorlage einer polizeilichen Bescheinigung nachweisen. Die Genehmigung wird sofort zurückgezogen, falls sie zu Privatzwecken mißbraucht wird. Gespräche von Militär- und Zivilbehörden haben jedoch stets vorzugehen.

Zahlungen an ostpreußische Empfangsberechtigte. Um den Verhältnissen derjenigen Einwohner der Provinz Ostpreußen Rechnung zu tragen, welche Forderungen an die Staatskasse haben, sind im Hinblick auf die infolge des Kriegszustandes notwendig gewordene zeitweise Verlegung der Regierungshauptkassen und der Mehrzahl der übrigen staatlichen Kassen in der Provinz Ostpreußen die Kasse der Ministerial-, Militär- und Baukommission in Berlin und alle Regierungshauptkassen sowie die Kreis-, Forst- und Zollkassen und die Kassen der Königlichen Polizeiverwaltungen in den Provinzen zur Zahlungsleistung an die Empfangsberechtigten ermächtigt worden. Die Berechtigten können sich danach mit ihren Forderungen an jede ihnen zunächst liegende derartige Kasse wenden, wo ihnen gegen Vorlegung der behördlichen Benachrichtigungs- oder Festsetzungsverfügungen oder sonstiger einwandfreier, die Berechtigung ihrer Forderungen nachweisender Papiere bei genügender persönlicher Legitimation Zahlung geleistet werden wird.

Vorzeitliche Erteilung des wissenschaftlichen Befähigungszeugnisses zum einjährig-freiwilligen Dienst. Die Landeszentralbehörden sind ermächtigt worden, das Zeugnis der wissenschaftlichen Befähigung zum einjährig-freiwilligen Dienste auch denjenigen jungen Leuten ausstellen zu lassen, welche das 17. Lebensjahr noch nicht vollendet, aber im übrigen die vorgeschriebenen Bedingungen erfüllt und den Nachweis erbracht haben, daß sie in das Heer eingetreten sind.

---

* **Ostrowo**, 2. September. Die **Stadtverordneten** haben zur Fürsorge für die Familien der Krieger **10 000 Mark** einstimmig **bewilligt**.

np. **Hohensalza**, 3. September. Die **Stadtverordneten** bewilligten in ihrer heutigen Sitzung für die ostpreußischen Flüchtlinge 1000 M., für die Familien der zum Heeresdienste einberufenen städtischen Angestellten und Arbeiter 1079 M. und für bauliche Erweiterungen und Veränderungen der Häuteverwertungsanstalt im Schlachthause 140 M.

mg. **Wissek**, 3. September. Am Sonntag versuchte der 16jährige Arbeitersohn Albert Lawrenz aus Klein-Wissek sich am Klein-Wisseker Wege an seiner 7jährigen Schwester zu vergehen. Er wurde durch den Lehrer Gebauer aus Groß-Elsingen an seinem Vorhaben verhindert und auf dessen Veranlassung verhaftet. Er gestand das Verbrechen dem Distriktskommissar aus Wissek ein. — Am **Sedantage** fanden in den Schulen Festakte mit Gesängen, Deklamationen und Festansprachen statt. Nach der Schulfeier marschierten sämtliche Schulen unter Vorantritt des Schülertrommlerkorps mit wehenden Fahnen nach dem Colliner Wäldchen, wo sie einige Stunden bei Sang und Spiel zusammen blieben. Die Stadt hatte fast durchweg geflaggt.

* **Schneidemühl**, 4. September. Die **ostpreußischen Flüchtlinge** haben etwa 14 Tage lang die Schneidemühler Gastfreundschaft genossen, und unsere Gäste werden zugeben müssen, daß Schneidemühl alles getan hat, um den Unglücklichen den Aufenthalt hier einigermaßen angenehm zu machen. 150 Personen fanden in der Herberge zur Heimat Unterkunft und Verpflegung, etwa 100 wurden täglich in der Haushaltungsschule gespeist. Andere Hunderte fanden bei ihren Wirten freundliche Aufnahme und gute Verpflegung. Von Freitag ab übernimmt nun der Staat die Fürsorge. Die Reise geht von hier nach Filehne; dort ist für die Flüchtlinge vom Staate ein eigenes Bureau unter einem Kgl. Staatskommissar eingerichtet, das die Flüchtlinge auf die Gemeinden, namentlich in der Provinz Brandenburg, zum dauernden Aufenthalt bis zur endgültigen Rückkehr in die Heimat verteilt. Dort werden auch alle Fragen betr. Gehälter der flüchtigen Beamten, Unterstützungen der Angehörigen der Krieger, Invaliden- und Unfallrenten und dergl. geregelt. Jedenfalls soll für die Flüchtlinge in weitgehender Weise von Staats wegen gesorgt werden. So wünschen wir den Flüchtlingen, unseren Gästen, glückliche Reise. Mögen sie bald wieder in die Heimat zurückkehren und dort wieder aufbauen können, was ihnen jetzt durch den Feind zerstört worden ist.

---

* **Glogau**, 4. September. Die Königliche Kommandantur zu Glogau hat in letzter Zeit festgestellt, daß die **zu Befestigungszwecken gefällten Bäume und Sträucher** in der Umgegend Glogaus zum Teil **verschwunden** sind, ohne daß jemand Aufklärung darüber geben **konnte**. In einigen umliegenden Ortschaften sind solche Hölzer gefunden worden. Eine exemplarische Strafe wird diesem Diebstahl und diesem Vaterlandsverrat, denn Vaterlandsverrat ist der Diebstahl dieser Hölzer, die zu Befestigungen Glogaus dienen, folgen.

Kg. **Schwetz (Weichsel)**, 3. September. In Kowalleks Sälen, die beide bis auf den letzten Platz gefüllt waren, sprach gestern abend Reichstagsabgeordneter **von Halem** über die **äußere Lage**. Er führte u. a. aus, daß in dieser ernsten, schweren Zeit einer dem andern die Hand reichen müsse. Mit dem Sedantage vor 44 Jahren habe eine neue Epoche begonnen, die Frankreichs Abstieg und Deutschlands Aufstieg bedeute und jetzt zum Weltkriege geführt habe. Unsere ungeahnte Entwicklung in militärischer, politischer und wirtschaftlicher Hinsicht hätten Neid und Haß erregt. Frankreichs Haß sei natürlich; aber es war allein zu schwach, uns zu schaden. Rußland sei zu groß und unentwickelt, es trachte aber danach, noch größer zu werden, und wolle alle Slawen unter seiner Führung vereinigen. Da standen ihm aber Deutschland und Österreich entgegen, darum haßte es uns und namentlich Österreich. Österreichs Fall wäre aber auch unser Fall gewesen, darum wurde 1879 zwischen beiden Staaten ein Bündnis geschlossen, dem später auch Italien beigetreten sei. Elf Jahre später kam dann das Bündnis zwischen Rußland und Frankreich zustande. Beide fühlten sich aber zu schwach und fanden an England einen willigen Bundesgenossen; denn unser wirtschaftlicher Aufschwung, der ihm überall Konkurrenz machte, erregte seinen Geschäftsneid. Englands höchstes Ziel war, uns niederzuschlagen; alle seine Friedensversicherungen waren falsch. Seit 1908 standen wir oft vor einem Weltkriege; zunächst war es die Annexion Bosniens und der Herzegowina durch Österreich, dann die Marokkokrise, dann die Balkankriege. Unsere Regierung erkannte die Gefahr und hielt das Schwert geschärft, die neue Militärvorlage wurde ein- und durchgebracht. Unser Kaiser war stets ein Hort des Weltfriedens. Die Ermordung des österreichischen Thronfolgers führte zunächst zum Kriege mit Serbien, und, da es Rußland hinter sich hatte, zum Weltkrieg, den unser Kaiser noch in letzter Stunde zu verhüten suchte. Die Schuld trifft den russischen Kaiser; der Hauptschuldige ist aber der englische Minister Grey, der uns schließlich noch die Japaner auf den Hals hetzte. Doch die große Gefahr schuf ein großes Volk, mit dem eine völlige Erneuerung vor sich ging. Die große, ernste Zeit mahnt jeden zu erhöhter Pflichterfüllung. Wir müssen anspruchslos und hilfsbereit sein, jeder muß seinen Zahlungsverpflichtungen nachkommen; niemand darf Hartgeld aufspeichern, denn nur dann kann das Wirtschaftsleben aufrecht erhalten werden. Jeder muß wissen, daß es sich jetzt ums Ganze für jeden von uns handelt. Dieser Krieg sei die Probe, ob wir das Deutsche Reich, dessen Gründung durch den großen Kurfürsten, Friedrich den Großen und die Freiheitskämpfer vorbereitet und 1870/71 aufgerichtet worden sei, behaupten können und wollen. Er sei der Beginn einer neuen Zeit, er bringt die Entscheidung, ob England, Frankreich und Rußland oder Deutschland und Österreich in Europa tonangebend sein sollen. Mit der Mahnung, furchtlos zu sein, das Herz fest und opferfreudig zu machen, schloß Herr von Halem seine Ansprache, und begeistert stimmte die große Versammlung in das auf unseren Kaiser ausgebrachte Hoch ein.

* **Graudenz**, 3. September. Die **Stadtverordnetenversammlung** bewilligte am Dienstag nachmittag 25 000 Mark für die Sammlung der Allgemeinen Familienhilfe. Der Antrag des Magistrats, 100 000 M. bereitzustellen zur Gewährung von Darlehen zur Unterstützung kleiner Gewerbetreibender, wurde der Finanzkommission überwiesen. Zur Neubeschaffung von Bettstellen und Bettausstattungen im städtischen Krankenhause wurden 9100 M. ausgeworfen. Ferner wurden zur Verproviantierung der Stadt Graudenz, zur Beschaffung von Lebens- und Desinfektionsmitteln 850 000 M. bewilligt und der Magistrat ermächtigt, Viehankäufe zu bestimmt festgelegten Bedingungen auszuführen.

* **Elbing**, 3. September. **Der erste Schreck in der Niederung hat sich gelegt.** Auf die amtliche Bekanntmachung, daß die weitere Unterwassersetzung der Niederung eingestellt sei, haben die meisten Besitzer ihr Vieh wieder von jenseits der Weichsel zurückgeholt und sind auf ihre Scholle zurückgekehrt. Mit dem Abmahlen des Wassers ist überall begonnen worden. Es waren nur wenig Gelände überschwemmt, so daß der Schaden nicht bedeutend ist. Und jetzt ist Ruhe.

Neues vom Tage.

§ **Eisenbahnunfall in Wien.** Bei der Einfahrt eines Zuges im Südbahnhof von Wien versagte die Vakuumbremse. Der Zug fuhr gegen den Prellbock, die Maschine entgleiste. Die ersten beiden Gepäckwagen und die ersten beiden Personenwagen sind vollständig zertrümmert. Neunzehn Personen wurden zum Teil schwer verletzt.

§ **Mord und Selbstmord.** Die von ihrem Mann getrennt lebende Frau Starkjohann in Hamburg erschoß ihren Liebhaber, den verheirateten Schlächtergesellen Fürst, und richtete die Waffe gegen sich selbst.

Forst- und Landwirtschaft.

Inwieweit kann an der Düngung für die diesjährigen Herbstsaaten gespart werden?

Von Professor Dr. Gerlach,
Direktor des Kaiser Wilhelms-Instituts für Landwirtschaft in Bromberg.

Die größte Sorge der deutschen Landwirte ist zurzeit, die Ernte hereinzubringen. Hoffen wir, daß dies gelingt und somit die Ernährung unseres Heeres und Volkes für die nächste Zeit gesichert wird. Sodann muß, soweit es sich durchführen läßt, die Bestellung der Herbstschläge erfolgen. Da es nun schwierig sein wird, die erforderliche Menge der künstlichen Düngemittel rechtzeitig heranzuschaffen und das Geld für deren Anschaffung in diesem Herbst hier und da knapp sein mag, so dürfte es nicht unzweckmäßig sein, sich darüber klar zu werden, inwieweit bei der Anwendung der künstlichen Düngemittel gespart werden kann, ohne eine wesentliche Ertragsverminderung herbeizuführen. Auf Grund langjähriger Erfahrungen können wir den Landwirten des Ostens folgende Ratschläge geben:

Roggen.

Dieser erhält, gleichgültig nach welcher Frucht er steht, im Herbst gewöhnlich eine Kali- und Phosphorsäuredüngung. Kann diese nun im Herbst dieses Jahres einmal fortfallen? Ja, wenn das betreffende Feld in den Vorjahren regelmäßig obige Düngemittel erhalten hat. Unsere Versuche in den Provinzen Posen und Westpreußen zeigen, daß die Roggenerträge durch die einmalige Unterlassung der Kali- und Phosphorsäuredüngung in vielen Fällen gar nicht beeinflußt, in anderen nur unwesentlich herabgesetzt werden. Außerdem ist es angängig, dem Roggen im Frühjahr noch Kali und Phosphorsäure in Form künstlicher Düngemittel zu geben. Der Landwirt braucht daher in diesem Herbst seinem Roggen weder Kainit oder konz. Kalisalz, noch Thomasmehl oder Superphosphat zu geben, sofern die Vorfrüchte hiermit gedüngt waren. Ist dies nicht der Fall oder der Boden abnorm an Kali und Phosphorsäure, so genügt es, auf den Roggen im Herbst oder im Frühjahr nach der Frostperiode ¾ Zentner konz. Kalisalz (40proz. Kalisalz) und 1 bis 1½ Zentner Superphosphat pro Morgen zu streuen.

Roggen, welcher in Gründüngung, nach Brache (Klee), Leguminosen, Lupinen, gedüngten Kartoffeln und im Stalldünger steht, braucht im Herbst keinen Stickstoff in Form künstlicher Düngemittel zu erhalten. Dagegen empfiehlt es sich, dem Roggen nach Halmfrüchten im Herbst ⅓ Zentner Chilesalpeter bzw. Norgesalpeter oder ¼ Zentner schwefelsaures Ammoniak pro Morgen zu geben. Auch ½ Zentner Kalkstickstoff kann gegeben werden, jedoch 2 Wochen vor dem Drillen.

Im Frühjahr wird sämtlicher Roggen, welcher nicht in einer Gründüngung steht, ½ bis 1 Zentner Chile- oder Norgesalpeter nötig haben.

Weizen.

Sämtlicher Weizen kann in diesem Herbste ohne eine Kali- oder Phosphorsäuredüngung angebaut werden, da unsere Weizenböden das einmalige Aussetzen dieser Düngung zur Winterung vertragen, besonders, wenn zu den Vorfrüchten jene Düngemittel angewandt worden sind. Ist der Schlag für Weizen etwas leicht, so gebe man im Herbst oder Frühjahr ½ bis ¾ Zentner konz. Kalisalz und 1—1½ Ztr. Superphosphat pro Morgen. Chilesalpeter, Norgesalpeter oder Ammoniaksalz ist im Herbst nur dann nötig, wenn der Weizen nach Halmfrüchten steht. Es genügen auch dann ⅓ Zentner Salpeter oder ¼ Zentner Ammoniaksalz. Im Frühjahr wird dagegen ähnlich wie beim Roggen die Anwendung einer Salpeterdüngung erforderlich sein.

Der Landwirt hat daher hinsichtlich der Düngung vor allem dafür zu sorgen, daß ihm im Frühjahr zur Kopfdüngung der Wintersaaten ausreichende Mengen Salpeter (Chile- oder Norgesalpeter) zur Verfügung stehen. Sollten diese nicht zu haben sein, so müssen Ammoniaksalz und Kalkstickstoff an deren Stelle treten. Hierüber zur Zeit mehr.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

= **Kriegskreditbank der deutschen Lebensversicherungsgesellschaften.** In Berlin ist eine Bank deutscher Lebensversicherungsgesellschaften Aktiengesellsch. mit einem Aktienkapital von 10 Millionen Mark, von dem 25 Prozent bar eingezahlt sind, gegründet worden. Die private Lebensversicherung will durch Gründung der Bank Vorsorge treffen, daß sie unabhängig von der Dauer und den Folgen des Krieges die großen Ansprüche, welche der gegenwärtige Weltkrieg an sie stellt, jederzeit erfüllungsbereit erwarten kann. Die Bank gewährt ihren Aktionären gegen Wechselakzept und Verpfändung erststelliger Hypotheken Lombardkredit bis zu 40 Prozent. Die Reichsbank hat der Bank ihre Unterstützung zugesagt.

= **Kriegsmetall-Aktiengesellschaft.** Unter diesem Namen ist auf Anregung des Kriegsministeriums mit einem Stammkapital von 6 Millionen Mark ein Unternehmen in Berlin gegründet worden, um den Verkehr und die Verteilung solcher Metalle zu regeln, die für den Kriegsbedarf dienen und nicht in unbeschränkten Mengen im Inland hergestellt werden. Die Gesellschaft ist keine Erwerbsgesellschaft und darf weder Dividenden noch Liquidationsgewinne verteilen. Das Aktienkapital ist mit 25 Prozent eingezahlt. Die Geschäftsabschlüsse werden von einer Abschätzungs- und Verteilungskommission kontrolliert. Das Unternehmen soll für die Firmen, die Kriegsaufträge bekommen haben, das notwendige Material von den Firmen beschaffen, die in diesen Metallen noch reichliche Läger haben, ohne sie für Kriegszwecke verwenden zu können.

= **Zur Sicherung des Militärbedarfs an Wollfabrikaten** ist, wie die „Textilwoche" erfährt, eine Aktiengesellschaft in der Gründung begriffen, die den Zweck verfolgt, die Versorgung des Heeres und der Marine mit Wollfabrikaten insbesondere mit Uniformstoffen sicher zu stellen. Der mit erheblichem Aktienkapital auszustattenden Gesellschaft wird vom Reiche das Recht eingeräumt werden, für die Zwecke des Heeres und der Marine alle in Deutschland und den von unserer Armee besetzten Teilen der feindlichen Länder befindlichen Vorräte an Wollenmaterial sowie an Halbfabrikaten zu beschlagnahmen. Die Aktiengesellschaft, deren Verwaltung erste Sachverständige der Textilbranche angehören, verfolgt keine Erwerbszwecke, sondern lediglich gemeinnützige Ziele im Interesse der Heeresverwaltung.

Breslau, 4. September. (Bericht von [illegible] Manasse Breslau 13, Kaiser-Wilhelm-Straße 21.) Bei mäßiger Zufuhr war die Stimmung ziemlich fest, Notierungen blieben unverändert.

Privatbericht.

Weizen, gute Sorten der letzten Ernte, ruhig, 20,70—21,20 bis 21,70 M., **Roggen**, ruhig, 17,80—18,30—18,80 Mark, **Braugerste**, ruhig, 17,00—18,00—19,00 M., **Futtergerste**, fest, 15,00—16,00 bis 17,00. **Hafer** fest, 18,70—19,20—19,70 **Mais** ruhig 15,00 bis 16,00—17,00 M., **Erbsen** ruhig, **Viktoriaerbsen** umsatzlos, —,— bis —,— M., **Kocherbsen** fest, 22,50—23,00—23,50 M., **Futtererbsen** fester, 17,00—17,50—18,00 Mark. **Speisebohnen** fest, 25,00—26,00 bis 27,00 Mark. **Pferdebohnen** fest, 18,00—19,00—20,00 Mark, **Lupinen** fest gelbe, 14,00—15,00 16,00 Mark, blaue, 12,00—13,00 bis 14,00 Mark. **Wicken**, 14,00—15,00—16,00 Mark. **Peluschken** ruhig, 14,00—16,00—18,00 Mark. **Schlaglein** ruhig, 21,00—23,00 bis 24,00 M., **Winterraps**, matt 21,50—22,50—23,50 Mark. **Rapskuchen** fest 12,00—13,00—14,00, Mark. **Hanfsaat** ruhig, 17,00 bis 19,00 Mark. **Leinkuchen** ruhiger 15,00 bis 16,00 Mark. **Sonnenblumenkuchen** fest, 14,00—14,50 Mark. **Palmkernkuchen** fest, 14,00—15,00—16,00 **Kleesamen** fest, **Rotklee** fest, 74,00—86,00 bis 98,00 Mark, **Weißklee** fest, 65,00—85,00—105,00 Mark. **Schwedischklee** fest, 55,00—65,00—75,00 Mark. **Tannenklee** fest, 40,00—50,00—60,00 Mark, **Timothee** fest, 20,00—25,00—30,00 M., **Inkarnatklee** nom., —,— bis —,— M., **Gelbklee** ruhig, 20,00 bis 30,00—35,00 Mark, **Serradella**, neue, — bis — Mark. Alles für 50 Kg.

Mehl fest, für 100 Kilogramm inkl. Sack, Brutto, **Weizen** fein fest, 31,00—33,00 Mark, **Roggen** fein, fest, 29,00—31,00 Mark **Hausbacken** fest, 27,00—29,00 Mark. **Roggenfuttermehl** fest, 11,00—11,50 Mark, **Weizenkleie** fest, 10,50—11,00 Mark. **Heu** für 50 Kilogramm 3,75—4,00 Mark. **Roggenstroh** lang, für 600 Kilo 32,00—35,00 Mark.

Kartoffelstärke ruhig, 24,00—24,50 M., **Kartoffelmehl** ruhig, 24,50—25,00 M., **Maisschlempe**, —,— Mark.

Festsetzung der städtischen Marktdeputation.

Für 100 Kilogramm:

Weizen	21,20—21,70	Hafer	19,20—19,70
Roggen	18,30—18,80	Viktoriaerbsen	—,—
Braugerste	18,00—19,00	Erbsen	23,00—23,50
Futtergerste	16,00—17,00	Futtererbsen	17,50—18,00

Festsetzungen der von der Handelskammer eingesetzten Kommission.

Für 100 Kilogramm	feine	mittlere	ordinäre Ware
Raps	23,50	22,50	21,50
Kleesaat, rote	98,00	86,00	74,00
„ weiße	105,00	85,00	65,00

Kartoffeln.

Speisekartoffeln, beste, für 50 Kilogramm 1,75—2,00 Mark, geringere, ohne Umsatz.

Leitung: E. Ginschel. Verantwortlich: für den politischen Teil Chefredakteur E. Ginschel; für Lokal- und Provinzialzeitung: R. Herbrechtsmeyer; für das Feuilleton, den Handelsteil und den übrigen redaktionellen Inhalt: K. Peeck; für den Anzeigenteil: E. Schrön. Rotationsdruck und Verlag der Ostd. Buchdruckerei und Verlagsanstalt A.-G. Sämtliche in Posen.